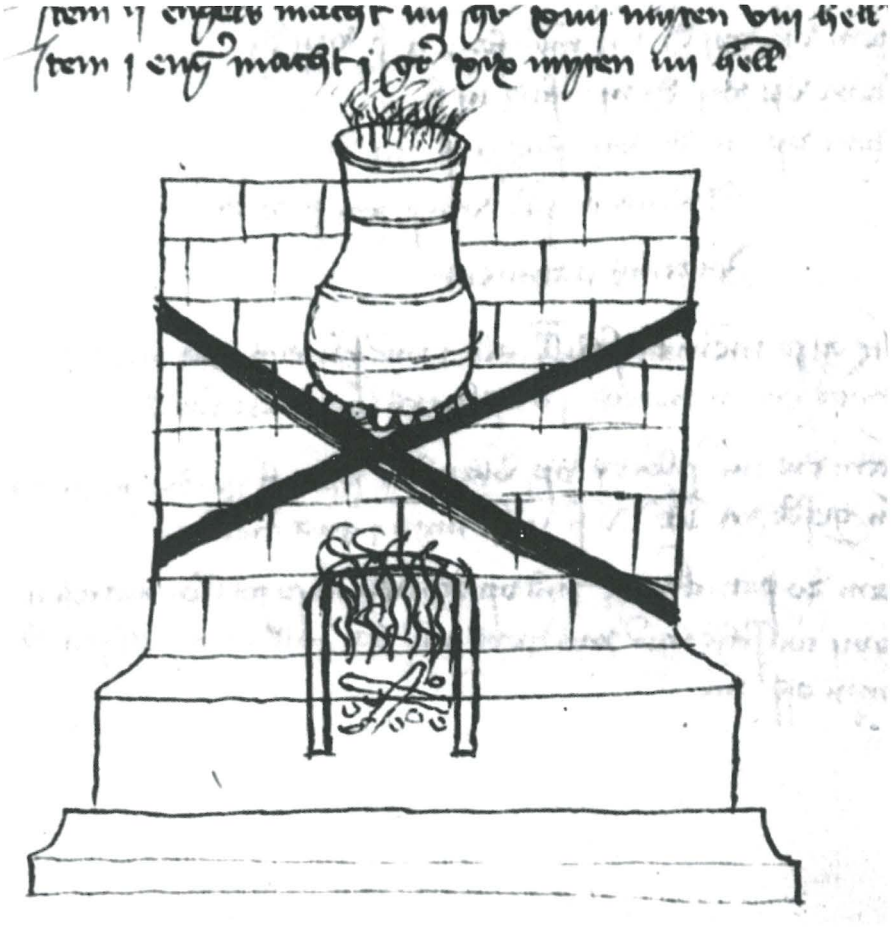

Abb. 4: Ofen mit Schmelztiegel

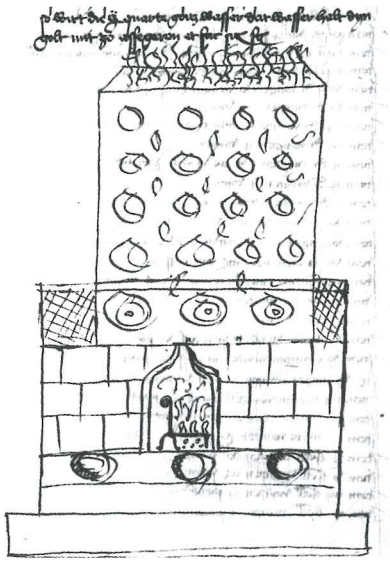

Abb. 5: Ofen mit Aufsatz zu ungeklärtem Verwendungszweck

Alaun und Salpeter gemischt und mehrere Stunden in einem porösen Topf geglüht. Nach Abschluss dieses Prozesses ist das Silber als Silberchlorid in das Zementierpulver aufgesogen worden. Es kann mit Quecksilber amalgamiert und dann ausgeglüht oder mit Blei eingeschmolzen und anschließend durch Kupellation (= reduzierende Schmelze, bei der das Blei verdampft bzw. in die „Kupellen" genannten Tiegel einzieht) zurückgewonnen werden. Zwischen dem Zementierpulver liegen Goldkörner mit Feingehalten zwischen 0,875 und 0,917.

Der vom Kölner Wardein beschriebene Zementierofen wird aus Backsteinen gesetzt. Er hat eine Öffnung zum Befeuern und einen Rost aus Eisenstangen. Zur Zementation werden hier innen glasierte irdene Tiegel genommen und der Zement mit Weinessig knetbar gemacht. Zwei mit Zement gefüllte Tiegel werden über einander gestellt und mit Lehm abgedichtet. Vor dem Anheizen wird der Ofen mit gänseeigroßen Steinen gefüllt – sicherlich, um eine gleichmäßige Hitze zu erzeugen und zu halten (HAK, Handel, 958, fol. 41-41').

Dr. Konrad Schneider, Eschborn

Tagungen/ Veranstaltungen

Der Niederrhein im Schutze der Heiligen Barbara
Die Ausstellung „Dries Holthuys – Ein Meister des Mittelalters in Kleve"

Eine aus Eichenholz geschnitzte Frauengestalt, aufrecht im Mittelpunkt stehend, in der rechten Hand ein Buch, in der linken nur noch den Rest eines abgebrochenen Palmwedels oder einer Feder haltend, leicht versetzt, dahinter ein Turm in der gleichen Größe der Figur mit einem Kelch in seinem Inneren. Der Frau zu Füßen ragt die Halbfigur eines bärtigen Mannes empor. Alle diese Attribute weisen diese Holzskulptur als Heilige Barbara aus. Geschnitzt wurde sie vom Bildhauer und -schnitzer Dries Holthuys um 1500, der zu der Zeit in Kleve ansässig war.

Die 1,20 m große schlanke Figur, die mit ihrer schmalen Silhouette noch in der Gotik verhaftet ist, trägt ein bodenlanges, in Tütenfalten gelegtes, nach unten hin fließendes Gewand, aus dem lediglich die Spitze eines Schuhs hervorlugt. Ihr freies, symmetrisch gegliedertes Gesicht mit einem vergeistigten, in die Ferne entrückten Blick wird beidseitig von Haarwellen umspielt, die herausfrisiert sind aus der mit Perlen oder Edelsteinen reich geschmückten, im 15. Jahrhundert modischen Wulsthaube, deren Form das Gesicht wie ein Strahlenkranz umrahmt. Die Locken greifen diese Form auf und führen weiter als fließend-wellige, besonders herausmodellierte Haarsträhnen, die den schlanken Hals entlang bis auf die Unterarme der Heiligen herunterfallen. Die Enden der Haube sind lose auf der Brust geschlungen und gehen in den Faltenwurf des Gewands über.

In der feingliedrigen, beringten rechten Hand trägt die Heilige Barbara ein Buch, in das sie ihren Mittelfinger gelegt hat. Die Darstellung des Buchs versinnbildlicht ihre Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben in der Bibel; diese tritt erst im späten 15. Jahrhundert auf und ist regional begrenzt. Der Palmenzweig als Symbol des Sieges, des ewigen Lebens und als Bindeglied zu Gott sowie die in Anlehnung an die Barbaralegende die Geißel symbolisierende Pfauenfeder wurden häufig separat geschnitzt und in der Hand der Figur befestigt. Aufgrund ihres

grazilen Zustands überdauerten sie die Jahrhunderte meist nicht und gingen verloren, wie bei der vor uns stehenden Heiligen, die nur noch einen kleinen Stängelansatz zwischen den beringten Fingern ihrer linken Hand hält. Dabei muss es sich um den Stiel eines Palmwedels handeln, der bei einer weiteren Barbaraskulptur dieses Meisters nachweisbar ist, zumal Pfauenfedern nur äußerst selten zur Darstellung gelangten.

Eine eigenwillige Darstellungsform wählte der Bildhauer mit dem aufgerichteten Oberkörper von Barbaras Vater Dioscurus zu ihren Füßen als Zeichen des durch den christlichen Glauben seiner Tochter Besiegten. Nicht ikonographisch überzeugend als unterlegener, gequälter oder erzürnter Mensch mit adäquater Gestik und Mimik, wie etwa bei Kaiser Maxentius zu Füßen der Heiligen Katharina (1494) von Kerstken Woyers (im Besitz des Museums Kurhaus Kleve), sondern eher mit einem „verschmitzten" Lächeln nach oben blickend, mit gehobener Gesichtspartie und leicht geöffneten Lippen. Lediglich durch die Gebundenheit seiner Hände – Dioscurus selbst umfasst mit seiner Linken das Gelenk seiner auf den geschweiften Sockel abgestützten rechten Hand – könnte seine Unfähigkeit, seine Tochter aktiv zu bestrafen, angedeutet werden.

Wie bereits bei der Barbaraskulptur tritt auch bei der Figur des Vaters Dries Holthuys Detailreichtum, aus dem er schöpfte, zu Tage: differenziert herausmodellierte Gesichtszüge mit Höhlungen und Wölbungen und einzelnen Falten, exakt wiedergegebene Bartsträhnen und Haarbüschel, die unter einer tief in die Stirn gezogenen, an den Rändern hochgeschlagenen Kopfbedeckung hervorschauen, eine genaue anatomische Wiedergabe der Hände mit Fingern, Gelenken und Adern. Auch Dioscurus rechte Hand schmückt ein Ring am Mittelfinger. Seinen Oberkörper umgibt ein faltenreiches, liebevoll mit zahlreichen „Holzperlen" verziertes Kleidungsstück.

Diese Einzelheiten favorisierende Gestaltungsweise wird im lebensgroßen Turm zur Linken der Heiligen Barbara fortgesetzt. Der in Anlehnung an gotische Architektur errichtete, nach oben hin sich verjüngende Turm ist mit etlichen Zinnen und Bögen versehen und enthält auf der gesamten Höhe bis in die Fensterleibungen eine Zeichnung des Mauerwerks. Gemäß der Legende verfügte der Turm, in den Dioscurus seine Tochter eingesperrt hatte, lediglich über zwei Fenster. Barbara ließ ein drittes brechen, um ihren auf der Dreifaltigkeit basierenden christlichen Glauben zu demonstrieren. Auch dieser Turm ist mit den symbolischen drei Fenstern ausgestattet, wobei in ungewöhnlicher Gestaltungsfreiheit der Bildhauer aus einem Fenster den Kopf eines „grimmigen Wächters" schauen lässt.

Unter Aussparung des bei Dries Holthuys sonst üblichen und hier an einer Seite angedeuteten geschweiften Sockels führen einzelne Stufen zum geöffneten Eingang des Turms, in dem sich ein weiteres Attribut der Heiligen Barbara befindet: Ein freistehender Kelch, der nur mit einem beweglichen Holzspan in Form eines Hufnagels gehalten wird. Der Kelch, manchmal gemeinsam mit der Hostie dargestellt, versinnbildlicht die Bitte Todgeweihter um ihre letzte Wegzehrung. Dabei übernahm St. Barbara die Funktion der Patronin der Sterbenden.

Diese eindrucksvolle bildhauerische Komposition der Heiligen Barbara (Abb. 1), die Dries Holthuys um 1500 für einen Altar schuf, worauf ihre fehlende rückwärtige Gestaltung und Aushöhlung hindeuten, befindet sich heute in St. Victor in Xanten. Vgl. dazu auch das informationsreiche Buch „St. Barbara – Weg einer Heiligen durch die Zeit" von Rolfroderich Nemitz und Dieter Thierse, 1996 im Verlag Glückauf Essen erschienen, in dem die zuvor beschriebene Barbaraskulptur auf S. 353 eine ganzseitige Abbildung erfährt.

Eine weitere Barbaraskulptur (Abb. 2) desselben Meisters und aus dieser Schaffensperiode, die zum Bestand des Schnütgen Museums Köln zählt, ist nach fast dem gleichen Schema konzipiert und in einigen Details wie dem Kopfschmuck der Heiligen nahezu deckungsgleich. Der zornige Gesichtsausdruck des Dioscurus ist hierbei überzeugender gelungen. Die drei Fenster des Turms sind auf zwei Ebenen angeordnet. Sie wurden vom Bildschnitzer ausgehöhlt und lassen so ein interessantes Blickspiel von Ein-, Aus- und Durchsicht zu.

Faszinierend ist bei dieser Skulptur die hervorragende bildnerische Umsetzung des Symbolcharakters von Turm und Heiliger, deren Gewand sich mit einer Schleppe noch auf den letzten Stufen des Turms in demselben befindet, während St. Barbara bereits erlöst und selbstbewusst den gestalterischen Mittelpunkt eingenommen hat. Die vollplastische Ausformung – der runde Turm reicht bis zum Boden und wird auf der Rückseite fortgeführt – und das ausgearbeitete Gewand mit den darauf ruhenden langen, gleichmäßig gewellten Haarsträhnen lassen diese Skulptur als ein formvollendetes Bildwerk von Dries Holthuys erscheinen.

Dazu gesellt sich eine weitere Barbarafigur, die zum Sammlungsbestand des Museums Kurhaus Kleve gehört. Sie weist in der Komposition und in den Gestaltungsdetails Kongruenzen auf, lässt aber die sensible Handschrift und überzeugende Ausdruckskraft des Meisters vermissen. Darum wird sie heute nach anfänglicher Zuordnung als Frühwerk von Dries Holthuys eher dem unmittelbaren Schüler- oder Gehilfenkreis zugeschrieben (Abb. siehe Umschlag).

Alle drei Barbaraskulpturen, die nicht (mehr) gefasst sind und so die originäre Kunstfertigkeit ihres Bildschnitzers offenbaren, bereiten dem Betrachter einen besonderen ästhetischen Genuss. Diese drei Figuren der Heiligen Barbara kann man derzeit gemeinsam mit insgesamt 50 weiteren, dem Bildhauer Dries Holthuys zugeschriebenen Werken aus deutschen und niederländischen Museen, Sammlungen und Kirchen im Museum Kurhaus Kleve besichtigen. Bei diesen handelt es sich nur um religiöse Themen, wie Mariengestaltungen, Annaselbdritt-Gruppen und Heiligendarstellungen.

St. Barbara, die eine der vier Virgines Capitales ist und seit dem 14. Jahrhundert zu den 14 Nothelfern zählt, die als Fürbitter in besonderen Gefahren, Nöten und Krankheiten angerufen sowie um Hilfe und Vermittlung zu Gott gebeten werden, wird ab dieser Zeit vielfach in der Kunst dargestellt, u. a. in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen (Oberfranken) von Balthasar Neumann (1772 beendet). In der Funktionszugehörigkeit der Heiligen gibt es regionale Unterschiede. So beschützte die Heilige Barbara im 16. Jahrhundert nicht die Bergleute am Niederrhein, da zu dieser Zeit dort kein Bergbau umging, sondern wurde als Patronin der Sterbenden angerufen; denn der Niederrhein und das Herzogtum Kleve wurden in der Zeit zwischen 1481 und 1550 fortwährend von Krisen und Kriegen erschüttert.

In diesem Gesamtkontext der Heiligendarstellungen müssen auch die Barbaraskulpturen von Holthuys gesehen werden. Der Erwerb einiger bedeutender Werke von Holthuys für die Sammlung niederrheinischer Holzskulpturen des späten Mittelalters des

Abb. 1 (links): Dries Holthuys. Hl. Barbara, um 1500, St. Viktor in Xanten

Abb. 2 (rechts): Dries Holthuys. Hl. Barbara, um 1500, Schnütgen-Museum, Köln

Museums in Kleve bot den Anreiz zur Präsentation des bildhauerischen Gesamtwerks dieses Meisters, der eine Fuge schließt zwischen der „gotischen Schwingung" seiner „stilistischen Stimmgabel" und zeitlichen Vorläufers Arnt von Kalkar und Zwolle († 1492) und seinem Nachfolger Henrik Douwerman ab 1510, mit dem sich der Stil wandelt († nach 1544).

Dries Holthuys, ein Bildhauer, der nur wenigen bekannt ist, dessen Werk aber in den Jahren 1492 bis 1508 eine herausragende Position in den Gebieten des unteren Niederrheins und bei den niederländischen Nachbarn einnahm, arbeitete sowohl in Holz als auch in Stein, so 1496 eine noch existierende Marienskulptur aus Sandstein für den Xantener Dom, die seit langem als Grundlage zur Erforschung seines Werkes dient. Sein Œuvre ist stilistisch sehr homogen, angelehnt an die graphisch konzipierte Vorgehensweise seines Leitbildes Arnt von Kalkar und Zwolle. Seine Skulpturen sind diszipliniert in der Komposition und sprühen vor Lebendigkeit in ihren Bewegungsszenen, wie der „Heilige Georg" aus St. Mariae Himmelfahrt in Rees.

Mit seinen Werken wird Holthuys zum spätgotischen Zeitzeugen, speziell mit seiner Liebe für die Charakteristika seiner Zeit – in der Mode ebenso wie in der Architektur – und mit seinem „Auge für den Realismus" bis hin zur realistischen Drastik beim lebensgroßen Leichnam des am Boden liegenden Christus mit seinem misshandelten Körper, seinen Wunden, seiner malträtierten, pergamentartigen Haut und den den gesamten Körper überziehenden hervorquellenden Adern.

Aber nicht nur für diese erschütternden Details hatte Holthuys einen Blick. Seine Detailverliebtheit spiegelt sich besonders in der präzisen Wiedergabe von Accessoirs und Textilverzierungen wie Borten, Spitzenbordüren, Knöpfen, Schnallen und Schmückstücken jeder Art wider. Auch eine Portion Humor muss dem Bildhauer zugestanden werden, was bildhaft beim überlebensgroßen Heiligen Christophorus vom Rheinmuseum aus Emmerich „zum Tragen" kommt oder beim Jesuskind, das beherzt in die Buchseiten der Bibel greift, zur Freude Mutter Annas. Und auch der Esel in der Krippe verrenkt akrobatisch den Hals, um sich genussvoll dem Stroh zu widmen, anstatt wie die anderen das Neugeborene zu bewundern.

Alle 50 Dries Holthuys zugeschriebenen und im Museum Kurhaus Kleve vom 27. Januar bis zum 14. April 2002 in der Ausstellung „Dries Holthuys – Ein Meister des Mittelalters aus Kleve" präsentierten Skulpturen sind aus Eichenholz und waren ursprünglich gefasst. Viele sind es nicht mehr, wenige verfügen noch über die Originalfassung, und einige erhielten im Laufe der Jahrhunderte eine andere Bemalung, zum Beispiel neugotischer Prägung, die die Werke des Bildschnitzers eher „verfremden" als sie in ihrer bedeutsamen Aussagekraft zu unterstützen. Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher wissenschaftlicher Katalog (ca. 29,-- Euro).

Dr. Eva Pasche, Willich